



Eines der Kölner Leuchtturmprojekte: der Deutzer Hafen



Vom Industriehafen zum lebendigen, gemischten Quartier mit Wohnraum für 6.900 Menschen und 6.000 Arbeitsplätze

Neue Perspektiven für Köln

Köln ist lebens- und lebenswert, aber städtebaulich nicht gerade eine Schönheit. Der 2009 beschlossene Masterplan Innenstadt hat eine Vielzahl von Großprojekten initiiert, die das Stadtbild nachhaltig verändern werden. Einige sind bereits realisiert oder befinden sich auf der Zielgeraden, eine ganze Reihe sind aber noch in der Planungsphase. Gleichzeitig muss die Stadt kontinuierlich weiterentwickelt werden, um auch in Zukunft lebenswert, klimarobust und wettbewerbsfähig zu sein. Eine wahre Herkulesaufgabe. Baudezernent Markus Greitemann über Stadtentwicklungsstrategien, Leuchtturmprojekte und die Voraussetzungen für erfolgreiche Planung und Umsetzung von städtebaulichen Vorhaben.

Ist Köln in Sachen Stadtentwicklung konkurrenzfähig im Vergleich mit Berlin, Hamburg und München?

Auf dem Gebiet der Stadtentwicklung kann man nicht von einer Konkurrenz dieser vier Millionenstädte sprechen. Vielmehr gibt es eine sehr enge Kooperation, zum Beispiel im Rahmen des Arbeitskreises Millionenstädte des Deutschen Städtetages. Es geht dabei nicht nur um Inhalte, sondern insbesondere auch um die Planungsinstrumente: Wie können wir Planungs- und Umsetzungsprozesse gestalten, wie Bürgerbeteiligung umsetzen. Wir stehen im Prinzip alle vor ähnlichen Herausforderungen: Wir wachsen mit entsprechend steigendem Wohnraumbedarf. Parallel muss die Verkehrswende gestaltet werden.

Wie plant Köln die Stadt der Zukunft?

Unser strategisches Planungsinstrument ist die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“. Anders als der Masterplan Innenstadt, benennt sie keine konkreten Großprojekte, sondern ist vielmehr ein Kompass für die zukunftsgerichtete, strategische und nach-



Blick auf das neue Quartier von der anderen Rheinseite



Das alte Hafenbecken wird zum Pool

haltige Stadtentwicklung. Wir betrachten die Stadtentwicklung aus zwei Perspektiven: Zum einen aus der 360-Grad-Perspektive, die alle Handlungsfelder der Kölner Stadtentwicklung abbildet, zum anderen aus der Stadträumlichen Perspektive. Im Schnittpunkt beider Perspektiven entstehen dann Handlungsempfehlungen.

Eine Handlungsempfehlung aus dem Bereich Wohnen wäre zum Beispiel, dass man um ausreichend innerstädtischen Wohnraum zu schaffen, verdichten muss. Dies muss aber im Einklang mit dem Ziel der klimagerechten Stadt geschehen und gleichzeitig soll verhindert werden, dass

die Warmmieten so stark steigen wie in den vergangenen Jahren.

Es geht darum, diese Zielkonflikte herauszuarbeiten, um sie offen diskutieren zu können und dann tragfähige Lösungen zu finden. Die Stadtstrategie „Kölner Perspektiven 2030+“ bietet die notwendige integrierte Betrachtung und liefert die erforderlichen Entscheidungsgrundlagen. Mit einem solchen Instrument wird vieles transparenter und nachvollziehbarer, in letzter Konsequenz auch für den Bürger verständlicher.

Gibt es Orientierungspunkte oder Städte mit Vorbildfunktion?

Es gibt klare Orientierungspunkte für die relevanten Themenfelder, aber keine einzelne Stadt mit Vorbildcharakter. Wir haben verschiedene, coronabedingt verstärkt auch digitale Formate mit denen wir uns vernetzen – unsere Projekte präsentieren, aber insbesondere uns Best Practice vorstellen lassen. Ein Beispiel ist die Veranstaltungsreihe „Kölner Perspektiven“ mit Themen wie „Mobilität“ oder „Öffentlicher Raum“, die uns wertvolle Impulse für unser strategisches und operationelles Handeln liefert. 2022

ist Köln Korrespondenzstadt der Internationalen Bauausstellung Wien 2022 mit dem Themenschwerpunkt „Wie wohnen wir morgen?“. Ein Thema, das bereits im letzten Jahr Gegenstand des Formats „Wandel, Wachstum, Wohnen“ war. Wir haben Städte, u.a. Leipzig und München, eingeladen, ihre Projekte vorzustellen, und auch die Stadt Köln hat ihre Methodiken und Großprojekte präsentiert. Wir haben festgestellt, dass wir auf einem ziemlich guten Weg sind.

Welches sind für Sie die aktuell städtebaulichen Leuchtturmprojekte?

Das sind zum einen innerstädtische Quartiersentwicklungen wie der Deutzer Hafen, die Parkstadt Süd, das Max Becker-Areal in Ehrenfeld, der Mühlheimer Süden sowie die Historische Mitte. Am Stadtrand stehen die Entwicklungsgebiete Rondorf Nordwest, Kreuzfeld und zukünftig, wenn die Politik mitmacht, auch Zündorf im Fokus. Wir haben in Köln Riesenchancen. Wir haben fünf, sechs Megaprojekte in der Planung. Da wird in den nächsten 10 Jahren viel passieren.

Welche Voraussetzungen benötigt man für die erfolgreiche Planung und Umsetzung von städtebaulichen Vorhaben?

Es gibt zwei grundlegende Voraussetzungen, die unabdingbar sind: Eine gute, nachhaltige und vor allem strategische Planung. Aber insbesondere ein bürgerschaftliches und politisches Commitment. Bürgerschaftliches Engagement muss gewürdigt und berücksichtigt werden. Vor allem aber müssen die Entscheidungsgrundlagen so gestaltet sein, dass die Politik einfach, schnell und gut entscheiden kann. Wichtig ist, dass entschlossen entschieden wird –

auch unter Berücksichtigung der Zielkonflikte – und die Projektverläufe dann konsequent zur Umsetzung gebracht werden.

Was ist Ihre persönliche Vision für Köln?

Ich möchte, dass Köln eine attraktive und lebenswerte Stadt bleibt, seine besondere DNA behält. Die neu entstehenden Quartiere sollen attraktiv und vor allem gemischt gestaltet werden, wo Arbeiten, Wohnen, Bildung, Kultur und auch klimagerechte

Freiräume zusammenwirken können. Das gelingt, wenn wir die in den „Kölner Perspektiven 2030+“ festgelegten Handlungsfelder jeweils standortgerecht abbilden.

Und ich wünsche mir, dass wir alle Beteiligten so in laufende Prozesse einbinden, dass ein vertrauensvolles Zusammenwirken von Verwaltung, Politik und Bürgerschaft funktioniert. Nur dann können wir umsetzungsstark sein.

„
Ich möchte, dass Köln eine attraktive und lebenswerte Stadt bleibt, seine besondere DNA behält. Die neu entstehenden Quartiere sollen attraktiv und vor allem gemischt sein, wo Arbeiten, Wohnen, Bildung, Kultur und auch klimagerechte Freiräume zusammenwirken können.“

Markus Greitemann, Dezernent für Stadtentwicklung, Planung und Bauen der Stadt Köln.



Foto © Stadt Köln/Andreas Dohsdoff